



Melanie Lange (Hg.)
Martin Rösel (Hg.)

„Was Dolmetschen für Kunst und Arbeit sei“
Die Lutherbibel und andere deutsche Bibelübersetzungen
Beiträge der Rostocker Konferenz 2013

Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2014;

Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2014

320 S., € 49,00

ISBN 978-3-374-03789-6 (EVA); 978-3-438-06250-5 (DBG)

Matthias Blum (2016)

Die Beiträge dieses Buches gehen auf eine Konferenz zurück, die im Oktober 2013 an der Universität Rostock stattgefunden hat. Diese Konferenz ist in eine Reihe von Tagungen einzuordnen, die die aktuelle Durchsicht der Lutherbibel vor dem Hintergrund des Reformationsjubiläums im Jahr 2017 begleiten.

Im Vorwort heben die Herausgeberin Melanie Lange und der Herausgeber Martin Rösel die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers als „die wichtigste deutschsprachige Bibelübersetzung“ hervor, die überdies eine eminente Bedeutung für die Ausprägung der hochdeutschen Sprache habe (S. 9).

Der Band gliedert sich in vier Kapitel. Das erste Kapitel „Die Lutherbibel in Kirche und Gesellschaft“ führt in die Thematik ein mit Beiträgen von Nikolaus Schneider („Luthers Arbeit an der Bibelübersetzung. Ein Beispiel reformatorischen Theologie-Treibens“), Matthias Kamann („Die Lutherbibel in der Gesellschaft“) und Alexander Deeg („Lutherbibel und Perikopenrevision“).

Das zweite Kapitel beleuchtet „Die Lutherbibel und ihre Geschichte“ mit Beiträgen von Melanie Lange („Zwischen Philologie und Theologie. Zum Übersetzungsverständnis von Sebastian Münster und Martin Luther“), Stefan Michel („Die Revision der Lutherbibel zwischen 1531 und 1545. Beobachtungen in den Protokollen von Georg Rörer“), Heinrich Assel („Gottesnamen und Kernstellen in Luthers Bibelübersetzung 1545. Eine systematisch-theologische Perspektive“), Helmut Roscher („Johannes Dieckmann und seine Stader Bibel[n]“) sowie Ursula Götz

(„In jahrzehntelangem Ringen mit dem Urtext der Bibel'. Luthers Arbeit an seiner Bibelübersetzung aus sprachhistorischer Perspektive“).

Das dritte Kapitel informiert über „Die aktuelle Durchsicht der Lutherbibel“ mit Beiträgen von Christoph Kühler („Erneute Durchsicht der Lutherbibel. Probleme, Grundsätze, Ergebnisse und offene Fragen“), Walter Klaiber („Denkmalpflege versus Benutzerfreundlichkeit. Überlegungen zur aktuellen Durchsicht der Lutherübersetzung“), Christoph Levin („Die Durchsicht 2017 des Alten Testaments der Lutherbibel“), Hermann Spieckermann („Antwort auf die ersten Ergebnisse der Durchsicht des Alten Testaments“), Martin Karrer („Die Durchsicht des Neuen Testaments in der Lutherbibel“), Klaus Haacker („Protestantisch gleich pedantisch?“), Martin Rösel („Die Durchsicht der Apokryphen in der Lutherbibel 2017“ mit einem „Anhang: Bericht über die Tätigkeit der Apokryphenkommission 1964-1970“) sowie Markus Witte („Es hat nämlich nicht die gleiche Kraft, wenn etwas in der eigenen Sprache auf Hebräisch gesagt wird und wenn es in eine andere Sprache übersetzt wird' [SirProl 21 f.]. Anmerkungen zur Übersetzung der Apokryphen in der Revision der Lutherbibel 2017“).

Das vierte Kapitel „Die Lutherbibel und andere Bibelübersetzungen“ weitet den Blickwinkel sodann auf andere Bibelübersetzungen mit Beiträgen von Klaus Wengst („Blicke aus meiner Mitarbeit an der ‚Bibel in gerechter Sprache‘ auf die Lutherbibel und ihre Revisionen“), Pieter Oussoren (Naardense Bijbel. Eine holländische Pfarrer-Übersetzung der Bibel, um predigen zu können“), Hannelore Jahr („Die BasisBibel. Herausforderungen einer Bibelübersetzung im digitalen Zeitalter“), Joachim Wanke („Die Revision der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift von 1979. Ein Zwischenbericht [Stand Oktober 2013]“) und Carl S. Ehrlich („Die christlich-jüdische Tanach-Übersetzung des Verlags der Weltreligionen“).

Die nachhaltige Bedeutung der Lutherbibel wird in den Kapiteln in vielfältiger Weise hervorgehoben. Sie gilt als großes literarisches Werk, das durch seine Sprachkraft besticht, wie Nikolaus Schneider am Beispiel der Wortschöpfungen hervorhebt. „Luther hat sich oft darüber beklagt, dass das Deutsche nicht genügend Wörter besitze, um in der Bibelübersetzung dem hebräischen Original angemessen zu entsprechen. So hat er selbst neue Wortgefüge gebildet wie Feuereifer, Sündenbock, Machtwort, kleingläubig, geistreich oder auch gottgefällig, gnadenreich, Glaubenskampf, und oft abwertend Winkelprediger, Bilderstürmer, Wortgezänk.“ (S. 11) Matthias Kamann verweist mit Heinz Schilling auf die Charakterisierung der Reformation als Re-Integration der Religion in den Modernisierungsprozess und konstatiert dementsprechend in Bezug auf die Sprache, „dass Luthers Bibelübersetzung die Begeisterungsenergie religiösen Denkens in das Sprachmaterial des entstehenden Neuhochdeutschen hineintrug. Luther schuf sprachliche Hohlformen, die nach außen hin poetisch leuchten und in ihrem Innern

die religiösen Gehalte verdichten.“ (S, 34) Ursula Götz stellt aus sprachhistorischer Perspektive heraus, dass Martin Luther nach den Aussagen der untersuchten Sprachgeschichten für die Entwicklung der deutschen Sprache ungemein wichtig sei, auch wenn er nicht der Schöpfer der neuhochdeutschen Standardsprache sei (S. 162).

Die Notwendigkeit der aktuellen Durchsicht der Lutherbibel ergab sich, wie Christoph Kähler herausstellt, „nach einer aufwendigen Untersuchung, in der von 2006 bis 2008 im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland alttestamentliche und neutestamentliche Texte im Blick auf ihre Texttreue kontrolliert wurden.“ (S. 169) Als Kriterien für die aktuelle Durchsicht führt Christoph Kähler an: „Ausgangspunkt und vorausgesetzte Sprachebene bildet die im kirchlichen Gebrauch befindliche Fassung der Lutherbibel, die Revision von 1984. Ihr Wortlaut bleibt im Zweifelsfall erhalten. Sie ist gekennzeichnet durch eine heute etwas altmodisch wirkende Sprache. Dennoch hat sie wesentliche Kennzeichen der Lutherbibel bewahrt; sie ist so elementar wie möglich und verwendet wenig Umschreibungen, also keine ‚Metasprache‘; sie vermeidet vielsilbige Komposita und pflegt den direkten und konkreten Ausdruck. Die erste Voraussetzung für ihre Überprüfung stellt der Vergleich mit dem Ausgangstext dar, d. h. mit den eingeführten wissenschaftlichen Ausgaben des hebräischen Alten Testaments, mit den in der Septuaginta griechisch überlieferten Apokryphen und mit den maßgeblichen Ausgaben des Novum Testamentum Graece. [...] Der zweiten Anforderung, Treue zum Luthertext zu wahren, entsprechen Bearbeiter, Fachgruppen und Lenkungsausschuss durch einen Vergleich mit Luthers Ausgabe letzter Hand 1545.“ (S. 171f.) Nicht zuletzt vor dem Hintergrund dieser zweiten Anforderung darf man auf das Ergebnis der Durchsicht mehr als gespannt sein.

Das vierte Kapitel erweitert die Perspektive auf andere Bibelübersetzungen und so plädiert etwa Klaus Wengst vor dem Hintergrund seiner Mitarbeit an der „Bibel in gerechter Sprache“ für ein Übersetzen, das in Verantwortung vor dem Judentum erfolgt (S. 292-301). Neben dem Postulat für einen sorgfältigen Umgang mit dem Gottesnamen erhebt er drei Forderungen: „Jüdisches muss in der Übersetzung als jüdisch erkennbar bleiben“, „Christliche Klischees über das Judentum dürfen durch die Übersetzung nicht gestützt werden“ und „Die Übersetzung darf nicht antijüdische Einstellungen und Vorurteile der christlichen Tradition in die Texte eintragen“. Hier darf man nach den entsprechenden Diskussionen um die „Bibel in gerechter Sprache“ gespannt sein, welche Veränderungen die Durchsicht der Lutherbibel bedingen wird. Entsprechende Anmerkungen finden sich bereits in den Beiträgen von Martin Karrer (S. 229) und Klaus Haacker (S. 243-245). Einen interessanten Zwischenbericht über die Revision der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift von 1979 gewährt Joachim Wanke. „Die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (EÜ) war nach einer 18 Jahre dauernden Vorbereitung, Übersetzungs- und

Revisionsarbeit in endgültiger Fassung im Jahr 1979 erschienen. Im Jahr 2002 wurde das *Missale Romanum*, das weltweit geltende offizielle römische Messbuch, in der 3. authentischen Ausgabe promulgiert. Damit war der Augenblick gekommen, sowohl eine Revision des deutschen Messbuchs von 1975/1988 als auch des Lektionars, das auf der EÜ basiert, konkret ins Auge zu fassen.“ (S. 331) „Obwohl die Psalmen, die vier Evangelien, Römer- und Galaterbrief seinerzeit im Einvernehmen beider Kirchenleitungen von katholischen und evangelischen Exegeten gemeinsam übersetzt wurden“, wie Joachim Wanke hervorhebt, „war die EÜ als Vollbibel keine ökumenische, von der EKD und den katholischen Bischofskonferenzen gemeinsam getragene Ausgabe.“ (S. 331) Auch hier darf man gespannt auf die Revision sein.

Der von Melanie Lange und Martin Rösel herausgegebene Band bietet nicht nur eine Vielzahl von interessanten Einsichten in die Prozesse der aktuellen Durchsicht der Lutherbibel, sondern gewährt ebenfalls interessante Einblicke in historische und gegenwärtige Fragestellungen gelingenden Übersetzens. Darin stellt der Band zweifelsohne auch eine große Bereicherung für die Bibelwissenschaften dar.

Zitierweise: Matthias Blum. Rezension zu: *Melanie Lange. Was Dolmetschen für Kunst und Arbeit sei. Leipzig 2015*
in: bbs 5.2016 http://www.biblische-buecherschau.de/2016/Lange_Dolmetschen.pdf